Aus einer
Vergnüglichen Stadt.
Extra Gottingam non est vita
Si est vita non est ita

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class Book Volume

Heyne Library 1909

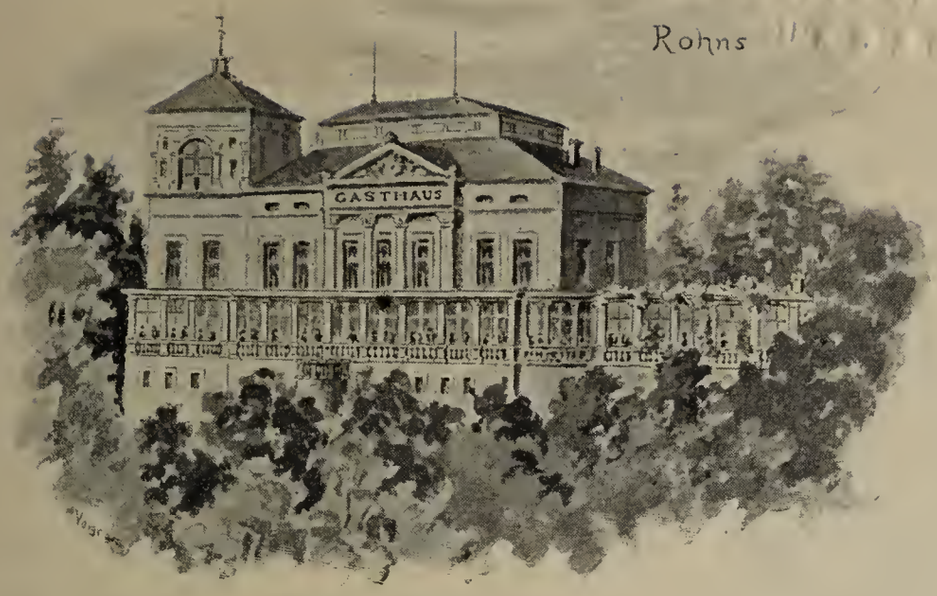
My 09-10M

Aus einer vergnüglichen Stadt.

Preis 50 Pfg.

Göttingen
Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs
1899.

914.353
Au71
pam



An dem gewaltigen Aufschwunge, dessen sich unsere Stadt in den letzten Dezennien zu erfreuen hat, nimmt seit einiger Zeit auch unsere Universität in schönster Weise theil. Ihre Hörerzahl ist in den letzten fünf Jahren um rund 600 Köpfe gestiegen. Aber in einer Beziehung haben wir immer noch Ursache zu klagen: die Zahl der krassen Füchse, die uns unser Hannoverland zusendet, ist regelmäßig auffallend gering.

Daran ist einmal der altgermanische Wandertrieb schuld, der die jungen Leute in weitere Fernen treibt, und die gleichfalls echte deutsche Schwäche, das Gute einfach deshalb nicht zu schätzen, weil es nahe liegt. Außerdem hat Göttingen lange Zeit in dem Rufe gestanden, nicht zu den billigeren Hochschulen zu zählen. Ob mit Recht, mag dahin gestellt bleiben. Heutzutage verdient es diesen Ruf ganz gewiß nicht mehr, wenn uns auch der Amerikaner, der in seinem Büchlein „University of Goettingen“ den ziffernmäßigen Nachweis führt, daß man hier mit einem Jahreswechsel von 600 Mark gut leben kann, etwas spanisch vorkommt. Viel schlimmer ist

p 28984

ein anderes Vorurtheil, das geradezu wie ein Fluch auf uns lastet, das Vorurtheil, Göttingen sei ein langweiliges Nest,

man könne hier wohl studiren, aber nicht sich amüsiren. „Gehen Sie nach Heidelberg oder nach München oder nach Berlin" räth der als sachverständig angegangene „alte Herr" dem glücklichen Mulus, der in der Wahl seiner Eltern vorsichtig gewesen ist und es nicht nöthig hat, sich durch die reichen Stipendienfonds der Landesuniversität imponiren zu lassen, „da finden Sie doch ein ganz anderes Leben, als in der öden Kleinstadt." Der angehende Student hört nur zu gern auf solche Rathschläge, er denkt schließlich, in Göttingen müsse wohl nicht viel mehr los sein, als in seinem heimathlichen Bierdorfe. Und wenn er dann die wunderschöne Zeit der ersten Semester in der Großstadt verbracht und nach Auffassung der maßgebenden väterlichen Instanz genug vom Leben genossen hat, dann kommt er mit resignirter Märtyrermiene nach Göttingen, um hier den Rest seiner Studienzeit, wie er denkt, zu vertrauern.

Als ob wir in Göttingen wie Wüstenheilige lebten!

Das ist ja richtig, im ganzen und großen wird bei uns sehr fleißig gearbeitet. Es macht sich da ein Vorzug geltend, der die kleinere Universität vor ihren größeren Schwestern auszeichnet: an all den praktischen Uebungen, in denen heutzutage der Schwerpunkt des Studiums liegt, nimmt hier allemal eine verhältnißmäßig doch nur geringere Anzahl von Studirenden theil, der einzelne arbeitet deshalb fort und fort unter den Augen seiner Lehrer und tritt zu ihnen bald, wenn

er nur will, in ein näheres persönliches Verhältniß. Da ist es in der That schwer, ins Bummeln zu gerathen.

Aber Duckmäuser sind wir deshalb noch lange nicht. Wir mögen keinen süddeutschen und keinen großstädtischen Zuschnitt in unserer Lebensweise haben, Göttingen hat seinen eigenen Stil, aber ganz gewiß lebt sichs bei uns nicht weniger vergnüglich.

Das werden Sie ja wissen, daß die viel besungene Burschenherrlichkeit, für die sich einst der junge Bismarck „glüh'nden Sinns und freien Herzens" begeistert hat, hier noch immer in jedem Semester aufs neue in ihrem alten Zauberglanze ersteht, mit ihren Wagenfahrten und ihren Fackelzügen, ihren Kommersen und ihren ritterlichen Kampfspielen.

Wenn nun aber der angehende Student, der Noth gehorchend oder eignem Triebe, nicht gedenkt, sich mit bunter Mütze das traditionelle Lockenhaupt zu schmücken? Wenn er von der Welt, in der er lebt, andere Reize und Anregungen verlangt, als sie der Alkohol, die Couleur und das lange Messer gemeiniglich zu bieten pflegen? Wenn er auf eigene Façon die Seligkeit auf Erden sucht?

Dann mag er aus Göttingen wegbleiben, denken Sie, und mit Ihnen mancher andere, der unsere Stadt, so wie sie heute ist, nicht kennt. Nein, er mag getrosten Sinnes zur Georgia Augusta hin pilgern, und was auch sein Herz für viel und groß Begehr hat, er wird es alles finden und noch einiges andere mehr.

Sie sind z. B. so etwas vom Gesellschaftsfex? Da kommen Sie in Göttingen gerade recht. Hier jagt in der Hochsaison eine Einladung die andere, der große Ball und das erlesene Diner lösen einander in anmuthiger Folge ab.

Und um den Trubel so recht gründlich mitzumachen, bedarf es keiner Empfehlungsbriefe und keiner Vorprüfung: ein Besuch im Hause des Professors öffnet auch dem unbekannten Studenten die Pforten der Geselligkeit. Da giebt es außer

ungezwungenen Herrenabenden, an denen der Dozent seine Schüler gerne um sich versammelt, in den weiten Sälen der Union und der Krone prunkende Ballfeste, unter denen die der höchsten akademischen Würdenträger den Höhepunkt der Saison bezeichnen. Hier sieht man die gesammte tanzbare akademische Welt in frohem Treiben beisammen, den vielgewandten Salonhabitué neben dem neugierig-keck dreinschauenden Backfischchen, den unsicher tappenden Fuchs neben der überlegen lächelnden reiferen Dame. Dort tanzt sogar ein Dr. med. mit einem Dr. phil., — denn auch bei uns giebt es jetzt hübsche Damen, die den wohlerworbenen Doktortitel vor ihrem Namen führen. Rings herum aber stehen sie alle, die ernsten Männer der Wissenschaft und blicken lächelnd auf die fröhliche Jugend. Auch die Ballmütter fehlen nicht. Sie sitzen, wie immer, auf rothsammtenen Sophas und thuen das, was sie immer zu thun pflegen.

Ein besonders schätzenswerther Vorzug dieser Feste liegt in dem Zahlenverhältniß der Geschlechter. Man kennt ja die ewige und unvermeidliche Ballkalamität an anderen Orten, den Herrenmangel, der auch den schwerfälligsten Tänzer zu unliebsam verstärkten Kraftleistungen nöthigt. Das giebts in Göttingen nicht. Da sind beim Tanze stets eine Anzahl

Herren übrig, und man kann somit in willkommenem Wechsel zwischen Thätigkeit und Stärkungspause den Abend ohne unmäßige Quälerei behaglich genießen.

Wem aber die Massenwirkung der großen Feste weniger behagt, als der intimere Verkehr in kleinerem Kreise, der findet manch ein Haus, in dem er zum gemüthlichen five o'clock tea auf ein paar Stunden zwangloſen Geplauders vorsprechen darf. Von dem Tone zeremonieller Steifheit, den man der Göttinger Geselligkeit früher nachsagte, habe ich überhaupt nichts entdecken können.

Zu näherem und freierem Verkehr bietet auch der eifrig gepflegte Kunstdilettantismus reichliche Gelegenheit. Hat jemand ein Talent, versteht er zu singen, zu geigen, Cello zu spielen, er kann seine Kunst in dieser oder jener der vielen musikalischen Familien verwerthen. Ueberall ist er ein gern gesehener Gast. Will er sich im Chorgesang oder im Ensemblespiel vergnügen, so bieten dazu tüchtige Vereine die schönste Gelegenheit. Kann er deklamiren oder mimen, desto besser, denn in allen Kreisen stehen Liebhaberaufführungen als Würze der Geselligkeit in hohem Ansehen.

Ueberhaupt zeigt die Unterhaltungskunst in Göttingen einen nicht geringen Grad von Kultur und Geist, — wie es sich für die Stadt der Musen ziemt. Kindliche Spiele sind selten von nöthen, um Männlein und Weiblein einander zu nähern. Die passen überhaupt nicht recht in den Stil unserer Geselligkeit, in den angeregten Verkehr zwischen Musensöhnen und Damen, bei denen es zum guten Ton gehört, den Unionsvorlesungen der Universitätsdozenten beizuwohnen, in den vom Verein Göttinger Kunstfreunde veranstalteten Ausstellungen von Meisterwerken der Malerei Studien zu machen und kein Ereigniß im literarischen oder künstlerischen Leben Göttingens vorübergehen zu lassen.

Und es sind solcher Anregungen und Genüsse genug, viel mehr als in anderen Städten ähnlicher Größe. Und darauf sind wir stolz, daß wir nicht mehr, wie einst, nach Hannover oder Cassel zu wallfahrten brauchen, um ein Oratorium oder ein Drama in trefflicher Wiedergabe zu genießen, einen berühmten Künstler im Konzertsaal oder auf der Bühne zu bewundern. Allwinterlich bringt der Konzertverein fünf Musikaufführungen in edelstem und größtem Stil, und dazu erscheinen Kräfte wie Joachim, Sarasate, Petschnikoff, Stavenhagen, d'Albert, Raoul Koscalsky, Frau Sanderson, und wie sie alle heißen mögen, die Sterne und Meteore am Kunsthimmel. Außerdem lädt uns der Bachverein, die Schöpfung eines unserer Professoren, alljährlich mehrmals zu Kirchenkonzerten ein, die uns das genußreiche Verständniß des gewaltigen Altmeisters erschließen.

Ueber unser Theater sagt der alte Wandermime Karl Sontag: „Eins der nachahmenswerthesten Verhältnisse ist jetzt Göttingen, während es früher eins der entsetzlichsten war . . . Jetzt hat Göttingen sich ein reizendes Theater gebaut u. s. w." In außerordentlicher Vielseitigkeit giebt die Schauspielertruppe meist gute, zuweilen ausgezeichnete Darstellungen jeden Genres. Die Sonntagsposse und das klassische Trauerspiel, das feine französische Lustspiel und das moderne Schauspiel, alles wird liebevoll gepflegt. Mit überraschender Schnelligkeit werden die bewährten Novitäten erworben, so daß wir auf den neuesten — pardon, letzten Blumenthal und Kadelburg oder Schönthan-Koppel sowenig zu warten brauchen, wie auf Sudermann und Sardou. Sogar Hauptmann und Halbe sind uns nicht tabu. Dank seinen persönlichen Verbindungen kann uns der Direktor Gastspiele von Künstlern bescheeren, die es sonst nicht nöthig hätten, auf die Dörfer zu gehen. Ich habe im Laufe der letzten Jahre Kainz und Mitterwurzer, Nuscha Butze, Lilli Petri und Klara Ziegler, um nur die bekanntesten zu nennen, in ihren besten Rollen hier gesehen. Auch die Oper, der sich alljährlich im April die Pforten unseres Theaters öffnen, bietet Vorzügliches.

Das rege Interesse, das alle diese künstlerischen Ereignisse bei uns finden, verleiht der Geselligkeit ein ganz eigenartiges Gepräge, und ich denke, Sie werden mir's glauben, daß sich Göttingen im Gesellschaftsrock ganz vortrefflich präsentirt.

Aber Sie lieben mehr das Straßenkostüm oder gar den Hausrock? Sie schwärmen für Musik, aber nur, wenn sie Ihnen nicht klassisch kommt? Sie schätzen es nicht, auf glänzendem Parkett mit Claque und Frack und Lack Geheimrathstöchtern die Kur zu schneiden, und mehr, als die sentenzenreiche Tragödie, gefallen Ihnen die leicht- und hochgeschürzten Musenkinder?

Und damit wäre es nichts in Göttingen? Oh, Sie Böotier!

Wenn der Sommer ins Land kommt mit Waldesgrün und Blumenduft, mit langen Tagen und lauen Nächten,

dann nimmt's mit der Musik bei uns überhaupt kein Ende. Von Morgens früh bis zum Sonnenuntergange zwitschern und jubiliren Buchfinken, Meisen, Drosseln und andere gefiederte Sänger in den herrlichen Anlagen und Gärten der Stadt, und wenn sie zur Ruhe gegangen sind, dann stimmt die Militär- oder die städtische Kapelle ihre Instrumente im Deutschen Garten oder im Stadtparke, und nach lustigen Weisen, im Schimmer zahlloser Flämmchen, wogt eine fidele Menge von farbenvergnügten Studenten, ehrsamen Müttern und hübschen Töchtern unter den alten Linden in weicher Abendluft. Aber auch wenn der letzte Geigenstrich verhallt, dann schweigt die Musik noch lange nicht. Rings auf dem Walle, im botanischen Garten und im Gesträuche der alten Kirchhöfe schlagen die Nachtigallen bis zum Frühroth und singen dem sein Bettgehäuse aufsuchenden Göttinger ein Lied zur guten Nacht.

Und nun kommen Sie mit mir nach Mariaspring!

Sie wissen ja, das ist jener waldumrauschte Lustort, wo sich die tanz- und minnefrohe Jugend ohne

erhebliches Zeremoniell zu einander findet und sich in seliger Weltvergessenheit nach den munteren Klängen der Musik im Tanze dreht. Mittwochs mehr bal champêtre, nicht ohne Betheiligung der Crème der Gesellschaft, Sonntags weniger vornehm, aber nicht weniger lustig. Da sitzen sie alle, die hunderte von frischen, rosigen Mädeln, in hellen Fähnchen, und mit wohlgefällig prüfendem Blick geht Bruder Studio zwischen den Bänken und Grotten am Bergeshange einher, zu sehen, wo er die schönste finde. Das ist ein fideles Treiben im Schatten der mächtigen Eichen und Buchen.

Im Winter ist der Schauplatz verlegt, die fidele Sache ist dieselbe. Da giebt es Familienkonzerte mit nachfolgendem Tanz in den verschiedensten Lokalen und den verschiedensten Gesellschaftsschichten. Union, Stadtpark, Kaiser Wilhelmspark, Bürgerpark, — alle bieten ein ausgedehntes und offenes Bethätigungsfeld für abenteuerdurstige Studenten, die bei

all der vielen Geistesnahrung das Herz nicht ganz verkümmern lassen wollen.

Auch die Kunst des Eislaufs hat bei uns eine zahlreiche und begeisterte Gemeinde. Seit kurzem haben wir sogar zwei Eisbahnen, die alte auf der Maschwiese und eine neue unweit des Bismarckshäuschens. — Als sich vor etzlichen dreißig Jahren die ersten Damen auf die glatte Fläche wagten, da entstand, so erzählt man mir, unter den Müttern ein bedenkliches Schütteln des Kopfes, und viele zeigten nicht übel Lust, die kühnen Jungfrauen, die das köstliche Vergnügen gar nicht shocking finden konnten, mit Acht und Bann

zu belegen. Aber die Jugend trug, zumal sie ein paar bildhübsche Professorentöchter zu ihren Vorkämpferinnen zählte, den glänzendsten Sieg davon, und jetzt würde sich eine höhere Tochter, der es verwehrt sein sollte, Schlittschuh zu laufen, für das unglücklichste Geschöpf unter der Sonne halten. Die Herren der Schöpfung aber huldigen dem edlen

Sport mit derselben leidenschaftlichen Hingebung, und so entwickelt sich denn auf der Eisbahn an sonnigen Winter-Nachmittagen ein Leben und Treiben, bei dessen Anblick auch dem vergrelltesten Misanthropen das Herz aufgehen muß.

Abends trifft man sich dann wohl so ganz zufällig mit der Familie der Angebeteten in der mächtigen Halle des Colosseums. Es ist das der würdige Tempel, den die lebenslustigen Göttinger der zehnten Muse errichtet haben, dem Lieblingskinde des fin de siècle, — ich hörte, Jupiter habe ihr den Namen Klymbimbe verliehen — ein Heiligthum, das bald anmuthigen circensischen Künsten auf gesatteltem und ungesatteltem Pferde, bald Varietévorstellungen mit Coupletgesang und Parterregymnastik, bald den schrecklichsten Naturphänomenen oder den anmuthigsten Serpentintänzerinnen eine geweihte Stätte bietet. Immer ist etwas Lustiges los im Colosseum, und immer findet sich dort ein fideles Publikum, das nicht zu selten ohne Gage mitspielt.

Und ist der Zauber zu Ende, aber Bier- und Thatendurst noch nicht gestillt, so geht man wohl noch ein Haus weiter und trinkt in der Krone oder im Ritter oder in einem

der zahllosen anderen Lokale ein Glas von dem köstlichen Bürgerbräu, das noch jüngst wieder — ich weiß nicht auf welcher Ausstellung — die große goldene Medaille erobert hat, oder von dem ebenso „süffigen" und nicht minder preisgekrönten Gambrinus. Oder man lenkt seine Schritte zum Leinekruge, in dessen prunkvollen Räumen auch der verwöhnteste Gaumen irgend einen raffinirten drink findet, der seinen armen Nerven wohl oder — wehe thut. Und können Sie auch dann noch nicht nach Hause finden, so kehren wir zum Schlusse bei Hapke zu der hier ortsüblichen Bohnensuppe ein.

Aber Sie lieben und suchen das Geistige nicht so sehr in den Getränken, als in dem Verkehr mit gleichgesinnten Kameraden? — Können Sie auch haben!

Für dichterische Bedürfnisse und Gelüste haben wir den eigens zu diesem Zwecke aus hundertjährigem Schlafe wachgerufenen Göttinger Musenalmanach, der nunmehr in dritter Folge vorliegt, jedenfalls eine höchst eigenartige Aeußerung des frischen, jugendfreudigen Schaffenstriebes in gewissen Kreisen unserer Studentenschaft. In dieser Beziehung hat die „öde Kleinstadt" Berlin und Leipzig den Rang abgelaufen, die jetzt auch ihren Musenalmanach haben, — jüngere Brüder des Göttinger Erstlings.

Und noch auf einem anderen Gebiete hat unsere Georgia Augusta ihren größeren Schwestern zum Vorbilde gedient: die heute so viel genannte sozialwissenschaftliche Studentenbewegung hat ihren Ausgang in Göttingen genommen, wo im Sommer 1893 die erste sozialwissenschaftliche Studentenvereinigung zusammentrat, die Mutter und das Muster der späteren Berliner, Hallenser und sonstigen vielen ähnlichen Bildungen; seitdem wird bei uns in sozialpolitischen Debattirzirkeln jedes Semester mit viel Begeisterung die soziale Frage gelöst.

Diese Erscheinungen sind selbstredend keine Zufälligkeiten, sie sind vielmehr mit Naturnothwendigkeit dem Geiste entsprossen, der auf unserer Hochschule herrscht, und es läßt sich danach das Interesse bemessen, das man bei uns den literarischen, Kunst- und politischen Ereignissen entgegenbringt. Von geistiger Oede keine Spur! Der lebendige Pulsschlag modernen Lebens wird auch von uns Provinzialen belauscht.

Und dabei haben wir den unendlichen Vorzug, nicht in dem lärmenden Getriebe der Großstadt, sondern eben in Göttingen zu weilen.

In Göttingen, der Stadt der Weisheit und der Naturschönheit, wo sich der arbeitsmüde, wirre Kopf allezeit hinaus auf Bergeshöhen retten, von allen Wissensqualen entladen, im Morgenthau gesund sich baden kann!

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!

Welche Lust, sich im Frühjahr, wenn die Linden ihren süßen Duft aushauchen, beim Gesange der Nachtigallen auf den alten Festungswällen zu ergehen, unter den schattigen Wipfeln der mehr als hundertjährigen Baumriesen! Hier schweift das entzückte Auge über die wohlgepflegten blumen- und blüthenreichen Gärten, aus denen freundliche Villen hervorlugen, weit hinüber nach den bläulich schimmernden Wäldern der Weserberge, dort erhebt sich auf stolzer Bergeshöhe das vielhundertjährige

Kaiser Wilhelms-park.

Kirchlein von Kleinjerusalem, und weiter rechts grüßt aus seinem Waldesgrün das behäbige Rohnswirthshaus gar freundlich herüber. Welch entzückendes Bild von der Wallhöhe nahe dem Albanithore! Tief unter uns, von schattigen Parkanlagen umgeben, der klare Spiegel des Feuerteiches, mit der Fontäne, in deren Wassern die Sonne bunte Farbenbilder hervorzaubert, dahinter das lustige Gewirr der Gärten und Villen des Geheimrathsviertels und im Hintergrunde die grünen Höhen der Kleper mit dem schlank aufsteigenden Bismarcksthurme und dem rechts davon auf halber Höhe des Berges malerisch gelagerten schloßartigen Gebäude vom Kaiser Wilhelmspark.

Von den Thoren der Stadt führen nach allen Seiten hin schattige Alleen zu freundlichen Dörfern und gastlichen Exkneipen: Geismar und die Landwehr, die Stegemühle, Grone, die Maschmühle, Weende und — last not least — das schatten- und quellenkühle Weendespring, die alte Papiermühle, deren Bild wir so oft in den Stammbüchern unserer Väter finden, jetzt Eigenthum der Gambrinusbrauerei und als Geburtsstätte eines „Helden von seltener Art" einer der beliebtesten Wallfahrtsorte unserer näheren Umgebung.

Welche Fülle landschaftlicher Schönheiten aber bieten die schluchtenreichen, durch ihre Aufforstungen in ganz Deutschland bekannt gewordenen Höhen des Hainsberges und der Kleper im Osten der Stadt, nur wenige Minuten von ihr entfernt und mit ihr durch anmuthige Anlagen verbunden, durch die sich sanft ansteigende, schattenkühle Pfade hinaufwinden. Ist es ein Wald oder ist es ein Park, in dem wir lustwandeln? An diesen erinnern die trefflich gehaltenen Wege, sowie die der unermüdlichen Thätigkeit des Verschönerungsvereins zu dankenden Bänke, die wir in großer Anzahl und mit Sicherheit überall da finden, wo ein besonders hübscher Blick zum Rasten einladet, vor allem aber der wunderbar wirkungsvolle, überraschende Wechsel in den Baum- und Straucharten. Bald schreiten wir unter dunkeln Tannen dahin, bald schimmern uns die weißen Stämme hellgrünbelaubter Birken entgegen, bald sehen wir einen Hang vor uns, der in malerischem Durcheinander Lärchen und Buchen, Kiefern und Birken, Fichten und Ahorn aufweist. In diesen Aufforstungen hat sich die Schaffensfreudigkeit und ausdauernde Energie unseres früheren Bürgermeisters ein stolzes Denkmal gesetzt.

Eine umfassende Rundsicht bietet sich auf dem Thurme, der den Namen unseres großen Kanzlers trägt. Tief unten liegt die Stadt, malerisch durch ihre Thürme, wie eine Moosrose aus dem Grün heraufschauend, in der Mitte des lachenden Leinethals mit seiner Unzahl weithin verstreuter freundlicher Dörfer. Im Süden wird das Bild von dem Kolosse des Meißners abgeschlossen, an ihn reihen sich die Höhen der Werra- und Weserberge und weiterhin die des Sollings. Ganz anders der Blick nach der der Stadt entgegengesetzten Seite. Da dehnen sich, soweit das Auge reicht, ungeheure Wälder aus, im Nordosten der Pleßwald,

aus dem die beiden Thürme der gleichnamigen Ruine hervorragen, im Osten der Göttingerwald, über den in blauer Ferne der Vater Brocken herübergrüßt, weiter nach Süden hin die beiden Kegel der Gleichen und endlich der Bocksbühl und die ihm benachbarten Berge.

Aber wir sind hungrig und durstig geworden von allem Herumlaufen und dem Schauen aller dieser Herrlichkeiten. Da winkt uns vom Waldesrande das freundliche Wirthshaus, das nach seinem früheren Besitzer noch immer der Kehr genannt wird. Oder wir wenden uns der neuerbauten mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Restauration des Kaiser Wilhelmparkes zu, die, ebenso wie der Kehr, mit ein paar hundert Schritten vom Bismarcksthurme aus zu erreichen ist und erfreuen uns hier bei Speise und Trank der Aussicht auf Stadt und Thal.

Weiter nach Norden zu, aber weniger weit von der Stadt entfernt, liegt noch eine dritte Wirthschaft, die kürzlich in den Besitz der städtischen Brauerei übergegangen und in einer den jetzigen Bedürfnissen entsprechenden Weise würdig restaurirt und vergrößert worden ist. Sie ist wohl einem jeden bekannt, der auch nur einmal ein paar Stunden in Göttingen geweilt hat: der Rohns, mit seinem alten, jetzt aber zu profanen Zwecken benutzten Paukſaal, seinem Wäldchen, seiner aussichtsberühmten Terrasse und seinem ebenso berühmten Kaffee.

Wie soll ich Ihnen nun aber alle die Schönheiten der weiteren Umgebung Göttingens schildern?

Sie kommen ja doch zu uns im nächsten Sommer, da wollen wir mit einander unsere Wälder durchwandern, mit ihren friedlich stillen, dunkeln Thälern, ihren malerischen Felspartien, ihren altersgrauen epheu- und sagenumsponnenen Burgruinen, ihren köstlichen Nah- und Fernsichten. Da wollen wir zur Burg Hardenberg hinaufsteigen, die majestätisch über jähem Felsabsturze thront, oder zur Plesse, deren Thürme weit ins Land hinausschauen; da wollen wir vom Hünenstollen, von der Bruck und vom Aussichtsthurme der Mackenröderspitze dem Seeburger See und der Kette der Harzberge unseren Gruß hinüber senden oder von der Rathsburg auf das wald- und bergumschlossene Idyll von Reiershausen hinabblicken. Zu den verwitterten Mauerresten der Gleichen will ich Sie hinaufführen und mit Ihnen da droben die wunderbare Rundsicht genießen, die sich den schönsten in deutschen Landen würdig zur Seite stellt. Auch das Felsennest Reinhausen sollen Sie sehen, das Bremker- und das Bürgerthal, die Ischenröder Schweiz, den Bocksbühl und den Einzelberg, Schloß Berlepsch und den Hohenhagen, jeden Tag will ich Ihnen neue Wunder zeigen.

Und ein eifriger Radler sind Sie auch? Da können Sie es ja gar nicht besser treffen als hier bei uns, wo gerade dieser Sport von Männlein und Weiblein um die Wette gepflegt wird, wo nicht weniger als sechs Radfahrervereine

prosperiren. Dem Radler muß unsere Gegend geradezu als das gelobte Land erscheinen. Alle die oben genannten Touren bedeuten für ihn Spazierfahrten, die er zwischen Morgenkaffee und Mittag unternimmt, und wenn man die Tagestouren zusammenstellen wollte, unter denen er die Auswahl hat, dann müßte man ein ganzes Buch zusammenschreiben. Da gehts nach der Werra und nach der Weser, nach dem weinfrohen Witzenhausen und nach Münden, das Goethe das deutsche Tempe nennt, nach dem Hanstein und nach der Teufelskanzel, ja sogar Kassel ist für eine Tagesfahrt nicht zu weit. Auch den Harz und Thüringen machen unsere „Strampelwagen" unsicher, da wird dann ein Sonntag gewählt und der Sonnabend Nachmittag zugegeben. Uebrigens werden alle diese Fahrten natürlich auch von den Nichtradlern unternommen, die hier immer noch in einer Anzahl bedauernswerther Exemplare vertreten sind. Die kommen sogar noch schneller zum Ziele, indem sie den großen Bruder des Zweirades, den Dampfwagen, zu Hülfe nehmen, der jetzt auch den Weg ins liebliche Gartethal gefunden und damit auch den schönsten Theil unserer Umgebung, die Gleichen, das Bremker- und das Bürgerthal selbst dem weniger rüstigen Fußwanderer zugänglich gemacht hat. Der führt uns auch dank der überaus glücklichen Lage

unſerer Stadt der Mitte in wenigen Stunden nach Berlin und nach Köln, nach Hamburg und nach Frankfurt, nach dem Harze und nach Thüringen, nach der Elbe und nach dem Rheine.

Claudite iam rivos pueri, sat prata biberunt. —

Ueber dem Eingange zu unſerem Rathskeller prunkt ein ſtolzer Spruch, deſſen Ueberſchwänglichkeit wohl ſchon manchem ein Lächeln abgelockt haben wird. Auch ich habe ihn kopfſchüttelnd geleſen, als ich zum erſten Male den gemüthlichen Räumen zuſteuerte, in denen ich ſpäter ſo manche frohe Stunde verleben ſollte. Viele Jahre ſind ſeitdem ins Land gegangen, und die goldenen Tage der Studentenzeit liegen in blauer Ferne hinter mir. Jetzt verſtehe ich den Spruch, jetzt rufe auch ich aus vollſtem Herzen:

Extra Gottingam non est vita
Si est vita non est ita.

Druck von Förſter & Borries, Zwickau i. Sa.

3 0112 072692996